

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 15=35 (1869)

Heft: 29

Artikel: Vertheidigung der Stellung bei St. Maurice : aus den Papieren des Generals Dufour

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-94299>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XXXV. Jahrgang.

Basel.

XV. Jahrgang. 1869.

Nr. 29.

Erscheint in wöchentlichen Nummern. Der Preis per Semester ist franco durch die Schweiz Fr. 3. 50.
Die Bestellungen werden direkt an die „Schweizerische Verlagsbuchhandlung in Basel“ adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben. Im Auslande nehmen alle Buchhandlungen Bestellungen an.
Verantwortliche Redaktion: Oberst Wieland und Hauptmann von Egger.

Inhalt: Vertheidigung der Stellung bei St. Maurice. — E. Nothpleß, Die schweizerische Armee im Felde. (Fortschung.) — Eidgenossenschaft: Resultate des Probeschlages in Rapperschwyl. Gewehrfrage. Patronen-Fabrikation. Prämie für Sünder. Waadt: Aus dem Geschäftsbericht des Militärdepartements des Kantons Waadt pro 1868. (Schluß.) — Ausland: Deutschland: Die süddeutschen Heere. Ostreich: Neues Geschützrohr. Schweden: Die Armirung in Schweden. — Verschiedenes.

Vertheidigung der Stellung bei St. Maurice.

(Aus den Papieren des Generals Dufour.)

Man würde sich von der Rolle, welche den Festigungen von St. Maurice bei der Vertheidigung dieser wichtigen Stellung zugeschrieben ist, einen sehr unrichtigen Begriff machen, wenn man glaubte, daß diese sich selbst überlassen und mit Unterstützung einer schwachen Garnison nach Art der Festungen einem umfassenden Angriff widerstehen und den Feind zu einem regelmäßigen Angriff (mit Parallelen und Tranchen) bewegen sollten. Sicherlich, wenn dieseljenigen, welche jene Festungswerke erbaut haben, diese Absicht gehabt hätten, so würden sie sich in arger Weise gefäuscht haben, denn alle jene Werke, welche St. Maurice vertheidigen, mit Ausnahme der Redoute von Veroſſe, obgleich sie gegen die vorliegenden Anhöhen gut defilirt sind, sind von rückwärts eingesehen und können von da bestrichen werden. Eine Festung an einer ähnlichen Dertlichkeit, welche so nahe und in so unangenehmer Weise beherrscht wird, wäre der unzweckmäßige Gedanke.

Es ist jedoch nicht ein geschlossener Posten, wie das Fort von Bard, und noch weniger eine wahre Festung, welche der Generalstab 1831 zu konstruiren beabsichtigte, als er einige detachirte Werke in der unmittelbaren Nähe der Brücke von St. Maurice errichten ließ. Er wollte den Besitz dieser Brücke der eidg. Division, welche mit der Vertheidigung der ganzen Stellung (die ausgedehnter ist, als man gewöhnlich annimmt) beauftragt worden wäre, sichern. Es war nothwendig, daß diese Division nothlängenfalls angriffswise operiren und sich ohne Gefahr für ihre Verbindungen mit dem jenseitigen Ufer auf einige Entfernung wegbegeben könnte; es war nothwendig, daß für den Fall unglücklicher Ereignisse ihr Rückzug gesichert sei und ihr Rückzug durch das Defilée sich ohne Unordnung vollziehen lasse.

Es war deshalb ein einfacher Brückenkopf, den der Ingénieur zu errichten beauftragt war, und wie durch einen besondern Zufall die Stellung von St. Maurice Front gegen zwei Seiten macht und sich sowohl einer Armee, welche das Rhonethal heraufsteigt, widerstellt, wie einer, die dasselbe herunter kommt, so hat man an den beiden Ufern ungefähr die nämliche Anordnung treffen können; unser Charakter der Neutralität legte uns diese Verpflichtung auf. Auf diese Weise erhalten wir einen doppelten Brückenkopf, von welchem der eine Theil nur dazu bestimmt ist, Frontangriffe zurückzuweisen und der mit den Werken des andern Ufers in keiner andern Verbindung steht, als durch die Flankirung und die Feuer von rückwärts. Dieselben sind da wie die einfachen Batterien und spielen die nämliche Rolle, wie in den gewöhnlichen Brückenköpfen; die Schulterwehren, welche man auf dem Ufer, welches man besetzt hält, errichtet, um die Vertheidigung der vorliegenden Werke zu erleichtern. Mit einem Wort, die Werke von St. Maurice sind Kriegsanlagen, welche bestimmt sind, einem vereinzelten, am rechten oder linken Ufer stattfindenden Angriff zu widerstehen, nicht aber einem gleichzeitigen, der auf beiden Ufern stattfindet. Aus diesem Grunde hat man sich bei ihrer Konstruktion durch den Umstand nicht anfechten lassen, daß dieselben von den rückwärtigen Höhen dominiert sind, und man sie nur auf der Seite defilirt, welche ihnen entgegensteht, oder wo sie von der Seite eingesehen werden können. Man hatte weder die Zeit, noch die Mittel, ihnen eine andere Bestimmung zu geben, welche Verschanzungen mit Blendungen und Kasematten erfordert hätte. Dieses war jedoch auch gar nicht nothwendig, denn ein gleichzeitiger und ernster Angriff auf beiden Ufern zu gleicher Zeit ist wenig wahrscheinlich, wenn die Stellung von St. Maurice mit genügenden Kräften besetzt ist. Dieses ergibt sich aus der topographischen

Beschaffenheit dieser Stellung, welche einzige in ihrer Art in unserer Schweiz ist. Sehen wir den Vortheil, den wir nach der Verschiedenheit der Umstände aus derselben ziehen können.

Erster Fall. Nehmen wir an, eine feindliche Armee komme vom Simplon. Unabhängig von allen Hindernissen, welchen sie auf ihrem Weg begegnen kann, hat sie das Defilée von Evionnaz zu forciren, welches auf dieser Seite den natürlichen Vorposten von St. Maurice bildet, und welches man mit Hülfe der Gebäude, die man da errichtet hat, lang genug halten kann, um in der Hauptstellung alle die Vorbereitungen zu treffen, welche eine gute Vertheidigung versprechen. Wenn dieser Vorposten forcirt ist, wird der Feind seine Massen in der Ebene entwickeln und am linken Ufer bis auf Kanonenwurfweite von St. Maurice vorrücken lassen. Dann hat er die steilen Felsen, auf denen das Plateau von Veroſſe sich befindet, vor sich, und welche wie eine Mauer von tausend Fuß sich erheben, einen großen Bogen bilden und die Ebene so einschließen, daß ihr nur die Breite der Straße und einziges flaches Ufer zwischen ihrem Fuß und der Rhone bleibt. Rechts ist der Fluß, der seine schäumenden Gewässer über angehäufte Felsblöcke wälzt, und jenseits befinden sich die letzten Widerlager des Dent-de-Morelos, welche einen Wall gegen die von dieser Seite gegen ihren Abhang geworfenen Wellen bilden. Erst weiter unterhalb senkt sich der Fluß und gegenüber der Stadt zweigt sich dann das kleine Seitenthal von Lavey ab. Erst dort nimmt die Rhone einen ruhigeren Lauf an, und hier könnte das Schlagan einer Brücke geflüttet sein. Doch dieser Raum wird von dem Geschütz der Werke bestrichen und ist in der Stellung inbegriﬀen; er ist von den Vertheidigern besetzt. Es ist daher nicht auf diesem Punkt, wo ein Übergang mit offener Gewalt versucht werden und gelingen könnte. Man muß weiter heraus steigen, um ihn bewirken zu können. Doch dann hat der Feind nur schlechte Saumwege, die über die steil abfallenden Abhänge fort führen, um bis zu unserer Stellung zu gelangen; und wenn eine eidgenössische Division ihn nicht an diesem Punkt aufhält, so darf man nicht daran denken, ihm irgend anderswo widerstehen zu können. Es ist jedoch die einzige Sache, welche dem Feind zu thun übrig bleibt, wenn er nicht zurückgehen und anderswo durchzukommen versuchen will. Er kann es nicht versuchen, das Plateau von Veroſſe auf dem einzigen Saumweg, welcher sich über dem Weiler des Gases befindet, zu erklettern, denn dreißig Schützen würden genügen, diesen Versuch scheitern zu machen.

Es wäre auch sehr verwegen, von seiner Seite den Versuch zu wagen, das Defilée von St. Maurice unter dem Feuer der Batterien, welche die Straße der Länge nach bestreichen, zu forciren. Seine Kolonnen, durch Abgrabungen und Berrammlungen aufgehalten, und durch Kleingewehr- und Schüpfenfeuer vom jenseitigen Ufer in der Flanke genommen, und von Steinen, die von Leuten, die auf den überhängenden Höhen aufgestellt sind, heruntergewälzt werden, würden zerschmettert und bald genötigt, das tolle Wagstück aufzugeben. Auf diese Weise muß

die Stellung von St. Maurice auf der Seite gegen Martigny als unangreifbar angesehen werden, wenn die Höhen des rechten Ufers mit genügenden Kräften besetzt sind, die Artillerie nicht mangelt und das Plateau von Veroſſe angemessen überwacht wird.

Es bleibt dem Feind, wenn er seine Unternehmung fortführen will, nichts übrig, als sich mit Aufopferung eines Theils seiner Bagage in die Gebirge zu werfen, um das Thal der Aare zu gewinnen. Aber dann verläßt er das schweizerische Gebiet und kann nur dann dahin zurückkehren, wenn er den Weg über Genf nimmt, dadurch erlaubt er aber dem Beſchlshaber seine Kräfte zu vereinen und ihm einen angemessenen Empfang zu bereiten.

Aber jetzt hat man, sagt die Strategie, die Furka durch einen Weg geöffnet; ist es da, wenn der Feind sich wirklich den Schweiz bemächtigen will, nicht zu befürchten, daß er eher den Weg einschlage, der zum Herzen des Landes führt, als die Straße gegen St. Maurice, welche ihn überdies von seinem Ziel entfernt, oder ihn doch weniger schnell dazu führt? Diese letztere kann ihm für einen einfachen Durchzug nützlich sein, welchen wir ihm glücklicher Weise streitig machen können.

(Schluß folgt.)

Die Schweizerische Armee im Felde. Anleitung zum militärischen Denken und Arbeiten. Erster Theil: Vom Kriege. Von G. Rothpletz, ebdg. Oberst. Basel, Schweighäuserische Verlagsbuchhandlung. 1869. (Fortsetzung.)

Mit unbestreitbarer Richtigkeit bezeichnet die Schrift den Grad der Kriegstüchtigkeit des republikanischen Volksheeres. Wir sind, sagt der Hr. Verfasser, zum Begriff der Kriegstüchtigkeit des Heeres gelangt. Die natürlichen Anlagen der Menschen müssen zum ächten Stahl gehärtet werden, mit dem wir den politischen Knoten durchschneiden können. Wir erschöpfen den Begriff der Kriegstüchtigkeit, wenn wir befügen: In dem vollendeten Guss des Heeres müssen Charakter, Wissen und Können in so enge ununterscheidbare Verbindung treten, sich im Heeresverband derart durchdringen, daß bei der Probe des Krieges alle drei Elemente nie vereinzelt wirken, sondern sich gegenseitig unterstützen und heben, so daß trotz der so sehr verschiedenen Fähigkeiten und Wirksamkeit der einzelnen Männer, das Heer als Ganzes Alles will, Alles weiß und Alles kann! Ein solches Heer zu bilden ist aber die schwerste Aufgabe, wenn wir statt des Mittel der Gewöhnung durch die eiserne Zucht der langen Dienstbauer unter der Fahne, auf das Mittel der Schule und der nationalen Erziehung, auf die Einsicht und den guten Willen des Einzelnen verwiesen wird. Die Republik ist die stärkere Kriegsbasis, aber nur dann, wenn wir mit den uns eigenthümlichen Mitteln den gleichen Ernst auf die Heeresausbildung legen wie die Monarchie. Das nicht durchgebildete republikanische Heer kann keinen Vergleich mit dem stehenden Heere, wenigstens nicht für den oft maßgebenden Anfang des Krieges aushalten. Die blos bürgerlichen Tugenden reichen im Kriege nicht aus. Nur das re-